

# Zivilisation im Busch

Autor(en): **Schomburgk, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 32

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754791>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zivilisation im Busch

TEXT UND AUFNAHMEN VON HANS SCHOMBURGER



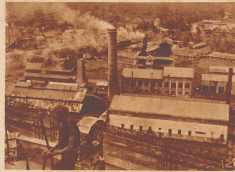
Nicht überall im dunklen Erdteil erlauben die Straßen der Bestimmung die Freiheit, aber überall, wo es endlich gute Autos gibt, hat das Velo ganz andere Chancen gefunden. Hier sind hier die Kugellager der Arbeit in die Maschine in die Fabrik mit dem Kind und Kugel zur Ausstattung seiner Pflanzlande auf das Kamp.

Arbeitsstätte zurückkehren zu sehen, gekleidet in billige Lumpen, wie sie schiffsladungsweise aus Europa eingeführt werden. Welch herrlicher Anblick war es früher, einen eingeborenen Neger, nur mit dem Leinwandseil gekleidet, Speer, Pfeil und Bogen in der Hand, auf schmalen Negerpfaden, stolz und selbstischer durch seinen himmlischen Busch marschieren zu sehen. Wie unheimlich wirkt heute eine Negerfrau in einem billigen Kattunkleid!

Die schnelle und verhältnismäßig billige Autobeförderung, das durch sie sehr bequeme Reisen veranlaßt den Neger ohne festen Plan, der überhaupt nicht einen Mentalität entspricht, die Städte aufzusuchen, wo er dann als Arbeitslosen herumlungert, ohne die Mittel zu haben, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die romanische Trägerkategorie, die schöne Art zu reisen in Afrika, ist so gar wie verschwunden. Nur in ganz abseits gelegenen Gebieten, die von der Autostraße nicht erreicht sind, trifft man sie auch heute noch. Auch andere technische moderne Hilfsmittel wissen sich die Neger zu verschaffen, ohne daß diese ihnen wirklich Segen bringen. Das Fahrrad, das noch zur Zeit, als ich das erstmalig im Jahre 1902 den Bangweulu-See erreichte, ein Wunder war, ist heute das Beförderungsmittel selbst des Primitivsten in dieser Gegend. Welch ein Anblick war es für die Waischen im Westen des See, als ich mit meinem Fahrrad durch ihre Dörfer fuhr, alle schürten aus ihren Hütten, um diese Wunder zu sehen. Heute nicht nur selbst Negerfrauen auf dem Fahrrad von Dorf zu Dorf ziehen, um nachbarliche Besuche abzustatten. Kaum ein Dorf in Afrika, in dem es keine Nähmaschine gibt, auf der der Dorfbesitzer Rinde und Blaus für die weibliche Bevölkerung näht, die aus solchen schwarzen Frauenerzeugnissen ungeschickte wuschelige schwarze Gänse macht. Während früher bei Besuchen der Stammes die Neger auf der Erde knieten und nur der Häuptling zum Zeichen seiner Würde auf einem Kissen im Lande geduckten Saal saß, flehelt sich heute selbst die Buschmännin mit Vorliebe in einen europäischen Deckstuhl. Diese plötzliche über ihn hergeplötzte Kultur hat auch die alten Stämme der Eingeborenen zur Höflichkeit gegen Fremde erregt, hinhingefügt. Es war nicht die Fauch vor dem weißen Mann, der ihn verfallene, einen Reisenden in seinem Dorfe häufig zu begrüßen, sondern eine sehr alters her anzusehende Seite. Ein in einem Deckstuhl sich flehender Schwarzer verrät schon aus dem Gefühl heraus, daß er gar nicht weiß, wie er sich mit Würde heraus erheben soll, aufzusuchen und seinen Stammesgrab zu entziehen.

Welche Hoffnungen knüpfte man vor ca. 25 Jahren an die Entdeckung und Erschließung der reichen Kupferminen der Welt, der Mienen in Katanga im belgischen Kongo. Wie ein Pilz stob die Stadt Elisabethville aus der Erde, eine moderne amerikanische Stadt, dort, wo ich noch vor Jahren Elefantengasse hatte, und nahm einen ungeheuren Aufschwung während des Krieges. Kupfer war das Lösungswort, Mienenanlagen, moderner als man sie selbst in Amerika oder Europa selbst, wurden in gigantischer Anzahl errichtet. Tausende von europäischen Arbeitern strömten ins Land. Mit ungeheurer Schnelligkeit wurde die Bahn vom Kap vorgetrieben und in wenigen Jahren wurde auch die Bahn von Lubao in Angola nach den Kupferminen verlegt, die den Weg für die reiche Aubezeit fast um die Hälfte verkürzte. Dann kam die Weltkrise. Abbau überall kein Absatz für das Kupfer. Entlassungen über Entlassungen, jeder Zug, der zur Küste fährt, bringt 150 und mehr Europäer, die in die Heimat zurückkehren müssen, weil die Mienen geschlossen werden. Fast jedes Haus in Elisabethville kann man umstos haben, wenn man es nur bewohnt und dafür in Ordnung hält. So wird vielleicht auch diese Stadt, die Hoffnung Tausender in kurzer Zeit ein Totenstadt werden, in deren leeren Straßen auch die Hyänen und Löwen wandeln. Moderne Afrika!

Leo Schwarz Sekretär im Inneren Afrika an der Scheinbauch.

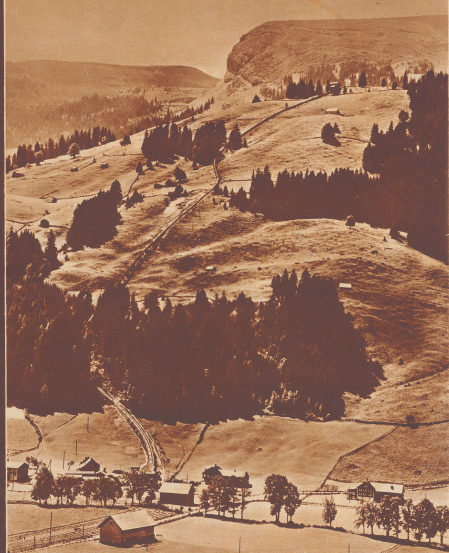


Rheinisch-westfälisches Industriegebiet? Nein, moderne Fabrikanlagen mitten im Urwald, die Kupferminen von Katanga.



Selbst im inneren Afrika reißt sich der Neger vor im Deckstuhl und der kleine traktor eine Handbühne an dem aus dem Glanzland importierten Ventilator.

Die Industrialisierung Afrikas hat ausgereißt auch auf die Einwohner des Landes einen starken, gefährlich aufblühenden Eindruck hinterlassen, der sich bis in die Inneren des Landes deutlich bemerkbar macht. Während die Gold- und Diamantminen ihren Arbeiterbedarf aus Südafrika rekrutieren, sind die Kupferminen von Katanga im belgischen Kongo gezwungen gewesen, ihren Arbeiterbedarf aus dem inneren Afrika zu holen, und so wurden plötzlich Eingeborene, die kaum ihr Urwaldorf verlassen hatten, in diese Gebiete der modernsten Technik hineingerissen, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, sich langsam an die europäische Kultur zu gewöhnen. Die Folgen hiervon sind äußerlich und innerlich die denkbar schrecklichsten. Es gibt kein traurigeres Bild, als eines Eingeborenen von seiner



## Unterwasser-Fluss eröffnet

Vergangene Woche ist die erste Bergbahn im Kanton St. Gallen, die Dechtobahn von Unterwasser nach der Alp Jütsch, endlich eingeweiht und dem Betriebe übergeben worden. Durch diese Seilbahn wird ein wichtiges, sommerliches Touristziel und prächtiges Wassersportplätzchen dem Verkehr erschlossen. Nur sechsunddreißig Minuten dauert die Fahrt, in welcher Zeit bei einer Steigung von maximal 45 Prozent nur Höhenunterschied von 410 Metern überbrückt wird.



## In den Hosen seines Herrn

Ein freudvoller Mensch in dieser Milden von Flers. Um sein Pferd gegen die liegenden Beinen und Hagen zu schützen, hat er ihm ein Paar alte Hosen angezogen. So sind wenigstens die Beine und die Vorderbeine der Tiere vor den aufdringlichen Blausaugern geschützt.